

*Der nachstehende Text ist in angemessenes Latein zu übersetzen!*

In der Einleitung seiner Lebensbeschreibungen hebt Cornelius Nepos rühmend hervor, eine wieviel freiere und herrschaftlichere Stellung die römische Frau gegenüber der griechischen eingenommen habe. Denn während diese in das Frauengemach verbannt gewesen sei, habe die Römerin die erste Rolle im Hause gespielt, am Alltagsleben und an den Festen der Familie vollen Anteil genommen und ihren Gatten sogar zu Einladungen außerhalb des Hauses begleitet.

Und auch sonst fehlt es uns nicht an Zeugnissen, die von der achtunggebietenden Stellung der Frau unter den Hausgenossen Kunde geben. Sie war die Herrin und Gebieterin des Hauses, die mit der gleichen Autorität für den Innenbetrieb sorgte wie der Hausherr für die Arbeiten auf dem Felde oder in der Stadt.

Selbst frei von aller Magdarbeit trug sie doch die Verantwortung für die Mahlzeiten und die allgemeine Versorgung und legte an der nimmer abreißenden Spinn- und Webarbeit zur Herstellung der Kleider für alle Hausgenossen fleißig mit Hand an.

Dies bildet auf Grabinschriften einen ebenso häufigen Ehrentitel wie die hohe Zahl ihrer Kinder und die Sorge um sie, in der noch Tacitus an einer bekannten Stelle seines Dialogus mit Recht einen Quell altrömischer Kraft und Gesundheit preist. Alle Hausgenossen hatten ihr mit Ehrerbietung zu begegnen, sie zu grüßen und in ihrer Gegenwart jedes Schimpfwort und jede unschickliche Haltung zu meiden. Mit Zärtlichkeiten und Liebkosungen ist der Römer wie jeder Bauer ohne Zweifel karg gewesen, aber die auf gegenseitige Achtung und Anerkennung der Arbeitsleistung begründeten Ehen haben Gesundheit und Festigkeit besessen.

Erst in später Zeit hören wir von vereinzelt Ehescheidungen, die freilich gegen das Ende der Republik hin immer häufiger geworden sind. Aber gerade hierin, wie auch in dem damals immer mehr um sich greifenden Geltungsdrang vieler Frauen und ihrer Lust sich auszuleben, bestätigt sich die alte Erfahrung, daß Ausschreitungen und Entartungen gerade dort besonders um sich greifen, wo die einst fest und streng gebundenen Kräfte einer raschen, unter fremdem Einfluß stehenden Lockerung unterliegen. Die Achtung, die man der Frau im Hause entgegenbrachte, war ihr auch in der Öffentlichkeit gewiß und wurde durch die entsprechende Zurückhaltung im Auftreten und in der Kleidung der Frau immer aufs neue gefestigt.

Man wich den Frauen auf der Straße aus, und selbst der Liktor durfte die Matronen nicht vom Wege weisen. Diese allgemeine Wertschätzung sprach sich häufig auch in der Lobrede aus, die man zu Ehren der toten mater familias zu halten pflegte.